

## ***löbbe döch*. Beziehungskommunikation mit SMS**

**Gurly Schmidt / Jannis Androutsopoulos**

### *Abstract*

Der Beitrag diskutiert die Rolle von SMS-Kommunikation als Mittel der Beziehungsgestaltung am Beispiel der authentischen SMS-Kommunikation einer Kleingruppe von fünf Personen. Untersucht wird ein auf ethnografischer Basis zusammengestelltes Korpus von mehr als 700 Kurzmitteilungen. Empirische Schwerpunkte sind das Verhältnis zwischen Beziehungsart und Schreibstil, das Gruß- und Anredeverhalten der Gruppe sowie die Aushandlung von Beziehungskonflikten per SMS. Verschiedene Beziehungsarten in der Gruppe unterscheiden sich in der Häufigkeit der SMS-Kontakte, in den Themen bzw. Gesprächssorten sowie in der lexikalischen Ausgestaltung der Kurzmitteilungen, darunter auch im Anredeverhalten. Die gruppeninternen Grüße und Anreden zeichnen sich durch geringe Häufigkeit und kontextsensitive Varianten aus. Verschiedene Formen der Sprachvariation (Dialektelemente, stilisierte Kindersprache, gebrochenes Deutsch) werden auf der Grundlage der Kontextualisierungstheorie als indirekte Mittel der Beziehungsgestaltung beschrieben.

*Keywords:* SMS – Beziehungskommunikation – Kontextualisierung – Stilwechsel – Anredeformen – vermittelte interpersonale Interaktion

### *Abstract*

The article discusses relationship communication in SMS (text messaging) from an ethnographic and interactional point of view. A corpus of more than 700 text messages from a close-knit group of five persons is examined. The findings suggest that different types of social relationships within the group (male and female friends, partners) are constituted by specific speech styles in text messaging, and that style shifting is used as a contextualization cue for relationship maintenance and the management of conflict interactions.

*Keywords:* SMS – text messaging – contextualization – style-switch – terms of address – relationship communication – mediated interpersonal interaction

1. Einleitung
2. SMS als verbale Interaktion
3. SMS als Kommunikationsform der Intimität
4. Ressourcen und Prozesse der Beziehungsgestaltung
5. SMS und Beziehungskommunikation in einer Kleingruppe
  - 5.1 Korpusverteilung auf die Gruppenmitglieder
  - 5.2 Die SMS-Beziehungen von *Trude*
  - 5.3 Beziehungssensitive Grußformeln und Anreden
  - 5.4 Stilwechsel in der Aushandlung von Beziehungskonflikten
6. Schluss
7. Literatur

## 1. Einleitung

Die interpersonale Kommunikation per SMS (Short Message Service) hat in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts eine erstaunliche Popularität erreicht. In kurzer Zeit entwickelte sich um die neue Technologie eine besondere Kommunikationskultur, die sich u.a. in Wettbewerben, Sprüchesammlungen und Ratgebern (vgl. Ortner 2002) manifestiert. SMS ist vor allem unter Jugendlichen eine wichtige Form medial schriftlicher interpersonaler Kommunikation und hat sich insbesondere als Mittel des privaten Kontaktes, der Flirt- und Liebeskommunikation etabliert, worauf das Motto dieses Beitrags anspielt – *löbbe döch*, eine verspielte Verformung von *liebe dich*. In der Literatur hat die Nutzung von SMS im Rahmen von privaten bzw. romantischen Beziehungen durchaus einige Aufmerksamkeit geweckt (vgl. Höflich/Gebhardt 2003), es liegen jedoch kaum Untersuchungen zum interaktiven Charakter und zur sprachlichen Ausgestaltung von Beziehungskommunikation per SMS vor. Darauf liegt der Schwerpunkt dieses ethnografisch und interpretativ orientierten Beitrags, der Verfahren der Analyse verbaler Interaktion auf individuelle schriftliche Medienkommunikation anwendet.

Die empirische Grundlage dieses Beitrags ist eine Fallstudie zur authentischen SMS-Kommunikation einer Kleingruppe, die sich aus drei Frauen und zwei Männern in den Endzwanzigern zusammensetzt. Das hier ausgewertete Korpus ist im Frühjahr 2000 in einer süddeutschen Stadt durch Selbstprotokollierung erhoben worden. Die Beteiligten haben über sechs Wochen hinweg die von ihnen versendeten und empfangenen Nachrichten mit Angabe von Datum, Uhrzeit und Sender bzw. Empfänger protokolliert.<sup>1</sup> Da die erste Autorin dem untersuchten Freundeskreis angehört und mitprotokolliert hat, liegt uns ein recht detailliertes Wissen der Interaktionszusammenhänge vor.<sup>2</sup> In einer vorangehenden Auswertung wurde das 934 Kurznachrichten umfassende Gesamtkorpus durch eine Kombination von linguistischer Ethnografie und Gattungsanalyse untersucht (Androutsopoulos/Schmidt 2002). Die Schwerpunkte waren die ethnografische Beschreibung der SMS-Nutzung im Alltag der Kleingruppe, die typischen Dialogstrukturen ihres SMS-Austausches, lexikalische und syntaktische Reduktionsphänomene sowie Muster konzeptioneller Mündlichkeit in den Kurznachrichten. Während aus der gattungsanalytischen Perspektive die Kleingruppe als ein relativ homogenes Ganzes behandelt wurde, soll im Folgenden der Schwerpunkt auf individuelle und paarspezifische Unterschiede im Kommunikationsstil der Beteiligten gelegt werden. Unsere zentrale empirische Frage lautet: Welche Beziehungsarten liegen in der Kleingruppe vor und wie werden sie sprachlich konstituiert? Vor dem empirischen Teil des Beitrags werden wir SMS-Kommunikation als verbale Interaktion diskutieren (Kapitel 2), SMS als Mittel der Beziehungskommunikation erörtern (Kapitel 3) und einen Überblick über sprachliche Merkmale der Beziehungsgestaltung (Kapitel 4) anbieten.

---

<sup>1</sup> Alle TeilnehmerInnen waren darüber informiert, dass ihre Daten in anonymisierter Form für eine linguistische Untersuchung verwendet werden; eine lückenlose Protokollierung wurde jedoch im Hinblick auf die Wahrung der Intimsphäre nicht verlangt.

<sup>2</sup> Diese Doppelrolle ist ein wesentlicher Bestandteil der teilnehmenden Beobachtung als Datenerhebungsverfahren für diese Fallstudie. Bei der Interpretation der Daten stellt die neutrale Außenperspektive des zweiten Autors das notwendige Korrektiv dar.

## 2. SMS als verbale Interaktion

Wir begreifen SMS als eine dialogische, asynchrone, individuelle und medial schriftliche Kommunikationsform,<sup>3</sup> die in der sozialen Praxis zu verschiedenen Handlungszwecken genutzt werden kann. Welche Sprechhandlungen durch Kurzmitteilungen realisiert, ob bestimmte Gebrauchsmuster zu neuen kommunikativen Gattungen (Günthner/Knoblauch 1994) stabilisiert werden, ist von der variablen sozialen Nutzung der Kommunikationsform und der Dynamik ihrer geschichtlichen Entwicklung abhängig.<sup>4</sup>

Der Schwerpunkt der linguistischen SMS-Forschung liegt auf den sprachlichen Auswirkungen der medialen Einschränkungen, insbesondere der geringen Zeichenmenge und der verhältnismäßig umständlichen Texteingabe.<sup>5</sup> Es werden syntaktische und lexikalische Reduktionsmuster in SMS-Nachrichten beschrieben und mit Mustern der Textellipse bzw. des Telegrammstils (Schwitalla 2002) verglichen. So kommen in unserem Korpus syntaktische Reduktionen in großer Häufigkeit und in Verbindung mit Gesprächsellipsen vor (Androutsopoulos/Schmidt 2002). In anderen Daten sind innovative Formen lexikalischer Reduktion festzustellen, etwa Abkürzungen und Initialbildungen bei Pronomen und Präpositionen wie *i* für *ich*, *b* für *bei* (vgl. Schlobinski et al. 2001; Dürscheid 2002, Schwitalla 2002). Der Aspekt der gesprächshaften Nutzung von SMS wird hingegen nur beiläufig angesprochen. Obwohl wiederholt eingeräumt wird, dass Kurzmitteilungen in dialogartige Strukturen miteinander verkettet werden können,<sup>6</sup> ist die Frage, ob SMS zum Gegenstandsbereich der Analyse verbaler Interaktion gerechnet werden kann, nicht geklärt.

Sind nun SMS als "Gespräche" anzusehen? Unsere Antwort darauf ist grundsätzlich bejahend, allerdings mit medienspezifischen und pragmatischen Einschränkungen. Die Sender und Empfänger von Kurznachrichten können sich in einer Art aufeinander beziehen, die bestimmten prototypischen Eigenschaften verbaler Interaktion entspricht (wechselseitige Bezugnahme, Sequenzierung, gemeinsame Produktion), anderen jedoch nicht (Sprecherwechselsystem). Darin ähnelt SMS anderen Kommunikationsformen digitaler Schriftlichkeit, insbesondere der Chat-Kommunikation. Nach Storrer (2001) lässt sich Chatten insofern als Gespräch (in ihrer Terminologie: "Diskurs") einordnen, als es *situationsgebunden*, *interaktiv* und *simultan* ist. "Die einzelnen Turns bleiben an die aktuelle Äußerungssituation gebunden, nehmen direkt aufeinander Bezug und folgen darin den für den Diskurs typischen Handlungssequenzen und -mustern." (Storrer 2001: 462). In dem von uns untersuchten SMS-Korpus sind circa zwei Drittel der

<sup>3</sup> Zum Begriff der Kommunikationsform vgl. Holly (1997), zum Vergleich von SMS und E-Mail vgl. Dürscheid (2002). Von der neueren und weniger verbreiteten Nutzungsform des "SMS-Chat" wird hier abgesehen.

<sup>4</sup> Kasesniemi und Rautiainen (2003:306) stellen Unterschiede zwischen heutigen und älteren finnischen SMS-Nachrichten fest. Gegenwärtig sind neue SMS-Gattungen u.E. am ehesten im privat-informellen Nutzungsrahmen zu erwarten. "Die private Nutzung des Mediums SMS ist so selbstverständlich, dass seine Verwendung durch die Gewerkschaft der Polizei anlässlich eines Castor-Transports eine Zeitungsmeldung wert war" (Schwitalla 2002:50).

<sup>5</sup> Vgl. Androutsopoulos/Schmidt (2002); Döring (2002); Dürscheid (2002); Schlobinski et al. (2001).

<sup>6</sup> Vgl. Androutsopoulos/Schmidt (2002:60-64); Döring (2002:4), Höflich (2003); Schlobinski et al. (2001: 29); Schwitalla (2002:53).

Kurzmitteilungen dialogisch eingebunden, indem sie eine Reaktion initiieren oder auf eine initiative Nachricht reagieren (Androutopoulos/Schmidt 2002:60-64). Ihre Situationsbindung zeigt sich an ihrer Raum- und Zeitdeixis (z.B. *Bin schon da!*), an der Bindung eines Beitrags an das erste Glied einer Paarsequenz (z.B. einer Frage-Antwort-Sequenz) oder an der syntaktischen Unvollständigkeit einer Äußerung, deren Ergänzung im vorangehenden Beitrag vorliegt. Interaktiv sind Kurznachrichten insofern, als die Beteiligten wechselseitig die Schreiber- und Leserrolle übernehmen und sich in aufeinander folgenden Kurzmitteilungen an Vorgängeräußerungen und Sequenz-Abfolgen orientieren, beispielsweise in der gemeinsamen Hervorbringung von Witzen oder Anspielungen. Anders als Chatten läuft der SMS-Austausch nicht simultan ab; dennoch liegen uns mehrere Beispiele dafür vor, wie in wenigen Minuten mehrgliedrige Dialoge zustande kommen.<sup>7</sup> Typisch für dialogisch eingebundene Kurzmitteilungen sind u.a. Paarsequenzen, beitragswertige Diskursmarker und Einwortäußerungen (z.B. *OKI!* oder *JA!* oder *Kuuul!!!* oder *Alles klar*) sowie die Repetition von Teilen der vorigen Äußerung als Zeichen der Annäherung bzw. Zustimmung (vgl. Beispiel 11 unten). Medial ausgeschlossen ist das Sprecherwechselsystem, das durch die technisch organisierte Sequenzierung ersetzt wird (vgl. Schmidt 2000 und Storrer 2001 für den Chat). Ähnlich wie in anderen Formen digitaler Schriftlichkeit (Email, Chat) wird das Fehlen prosodischer und paraverbaler Mittel stellenweise durch die Verwendung von Emotikons, emulierter Prosodie und Verbstämmen ausgeglichen (vgl. Haase et al. 1997; Schlobinski et al. 2001:11ff.).

### 3. SMS als Kommunikationsform der Intimität

Mehrere sprach- und medienwissenschaftliche Nutzungsstudien lassen SMS als Form privater und emotionaler Kommunikation erscheinen. So meint Döring (2002b:119):

Die standardisierten Nutzen-Studien zeigen übereinstimmend, dass die private Kontakt-Pflege durch Grüße, Glückwünsche und Verabredungen eine besonders wichtige Funktion der SMS-Kommunikation darstellt. Insbesondere Flirt und Liebesgrüße werden in den Umfragen hervorgehoben. [...] Der informelle Austausch mit emotional/expressiv/emphatisch positiver Tönung scheint insgesamt zu dominieren.

Einige Ergebnisse seien an dieser Stelle zusammengefasst: Höflich und Rössler (2001) fragten 197 Jugendliche nach ihren bevorzugten Kommunikationspartnern für häufigen SMS-Kontakt. Es zeigt sich, dass 50% der Befragten Kurzmitteilungen mit dem Partner austauschen, 40% und 43% mit dem besten Freund bzw. der besten Freundin, 26% mit anderen Freunden und Bekannten und nur 5% mit Eltern und Verwandten. Regelmäßiges "Simsen" ist demnach auf eine Kerngruppe gleichaltriger Adressaten eingeschränkt. Schlobinski et al. (2001) stellten 150 Jugendlichen die Frage "Mit wie vielen Personen schreibst du dir regelmäßig SMS?". Rund 75% der weiblichen und 60% der männlichen Befragten gaben nur

<sup>7</sup> Nach Kasesniemi und Rautiainen (2003:307) bilden sich Erwartungen bezüglich der Geschwindigkeit einer Antwort heraus: Sollte sie nicht binnen 15-30 Minuten eingetroffen sein, wird eine Rechtfertigung erwartet. In der von uns untersuchten Kleingruppe werden SMS-Dialoge typischerweise in höchstens einer Stunde abgeschlossen.

bis zu sechs regelmäßige Kommunikationspartner an. Verabredungen und Beziehungspflege gehören dabei zu den häufigsten Gründen für das Verschicken von SMS (Schlobinski et al. 2001:26f.). Eine Analyse von 1000 Kurzmitteilungen nach sprechakttheoretisch fundierten Kategorien zeigt, dass Nachrichten mit primärer Kontaktfunktion (Verabredungen, Grüße, Sprüche, Beziehungsklärungen, Ankündigungen eines Medienwechsels) sowie solche mit primärer Informationsfunktion (z.B. "Lageberichte") in der Mehrzahl sind (Döring 2002a). An einem Korpus von über 9000 Kurzmitteilungen und 1000 Interviews unter finnischen Jugendlichen konnten Kasesniemi und Rautiainen (2003:296) belegen, dass SMS-Botschaften lebhaft ausgetauscht, gemeinsam verfasst und gelesen sowie mehrfach von verschiedenen Sendern verwendet werden. Schwitalla (2002:54) hingegen sieht die Privatheit des SMS-Textes sowie den Anteil an phatischer Kommunikation als die zentralen Unterschiede zum Telegramm an und wertet SMS als "medialen Gewinn für die private Sphäre".

SMS ist als Teil eines individuellen oder beziehungspezifischen kommunikativen Repertoires, das neben der direkten Interaktion auch Mobil- und Festnetztelefonate, SMS und E-Mails umfassen kann, zu begreifen.<sup>8</sup> Prinzipiell kann den Kurzmitteilungen in allen Phasen einer Beziehung – Aufbau, Bestand und Krise (Döring/Dietmar 2003) bzw. Aufnahme, Fortführung und Beendigung (Vorderwülbecke 1997) – eine relevante Rolle zukommen. "Beziehungen werden oft über eine SMS hergestellt, via SMS weitergeführt und in manchen Fällen mittels einer SMS auch wieder beendet" (Kasesniemi/Rautiainen 2003:303). Die hier untersuchte Kleingruppe nutzt SMS im Rahmen des Beziehungsbestandes, um bestehende Beziehungen stabil und konfliktfrei fortzuführen, etwa durch Verabredungen, Liebesbotschaften und "Lageberichte", wenn die Partner beruflich unterwegs sind. Aber auch Krisen und Konflikte werden in der Kleingruppe per SMS bearbeitet (vgl. Kapitel 5.2 und 5.4).<sup>9</sup> Der Austausch von Kurzmitteilungen in einem bestimmten Rhythmus kann sich zu einem Beziehungsritual (Holly 2001:1386) entwickeln, dessen Unterbrechung einen Konflikt anzeigen bzw. einleiten kann. Durch SMS können Streitigkeiten oder Versöhnungen ausgetragen und Beziehungsstörungen behoben werden.<sup>10</sup> Dies veranschaulicht ein besonders markanter Fall aus unserem Material: Auf einer Geburtstagsparty sitzen sich zwei zerstrittene Freundinnen gegenüber und versuchen eine Annäherung per SMS. Die initiale Nachricht leitet die Versöhnung ein ("ich will dass du glücklich bist!"), die reaktive Nachricht nimmt sie an ("ich auch").

---

<sup>8</sup> Das Nutzungsverhältnis zwischen SMS und anderen Medien diskutieren Höflich/Rössler (2001).

<sup>9</sup> Ein Beispiel für Beziehungsbeendigung per SMS wurde Ende 2001 öffentlich bekannt, als das Fotomodell "Naddel" (Nadja Abdel Farag) ihre Kurzbeziehung zum Musikproduzenten Ralph Siegel medienwirksam per SMS beendete.

<sup>10</sup> Die Eignung von SMS zur Versöhnung und Konfliktlösungsanbahnung betonen Kasesniemi und Rautiainen (2003:293) in Bezug auf die SMS-Nutzung finnischer Teenager. Diese "nutzen den SMS-Dienst, um das ganze Spektrum an menschlichen Emotionen auszudrücken. Sie hasen, lieben, unterhalten und versöhnen sich, insbesondere dann, wenn ihnen der Mut fehlt, den Telefonhörer in die Hand zu nehmen."

#### 4. Ressourcen und Prozesse der Beziehungsgestaltung

Die Literatur zur Beziehungskommunikation macht deutlich, dass wir es mit "einem sehr komplexen Geflecht von kommunikativen Phänomenen" zu tun haben (Schwitalla 1996:292). Die Beziehungsgestaltung<sup>11</sup> in der kommunikativen Interaktion wird von sozialen, kontextspezifischen und idiosynkratischen Faktoren mitbestimmt – soziale Rolle, individuelle Rollengestaltung, psychische Einstellungen zum Gegenüber bis hin zur aktuellen Tagesform (Adamzik 1994:363 und 365). Während die konventionellen sprachlichen Ressourcen der Beziehungsdefinition einigermaßen systematisiert sind, können je nach Partner und Kontext "potentiell alle möglichen Elemente und Ebenen des sprachlichen Ausdrucks von Relevanz sein" (Adamzik 1994:371). Folglich kommt für die Beziehungskommunikation "nahezu das gesamte Repertoire sprachlicher Ausdrucksformen [...] ins Spiel" (Holly 2001:1389). Deshalb ist Beziehungskommunikation "elementar" und "potentiell ubiquitär", da jede Äußerung auf ihre hintergründige Bedeutung für eine Beziehung hin interpretierbar ist (Holly 2001:1386).<sup>12</sup>

Beziehungszentrierte Dialogtypen bzw. Gesprächssorten wie z.B. Smalltalk, Liebeserklärungen und Konfliktgespräche dienen der Etablierung, Intensivierung oder Unterstützung einer Beziehung (Adamzik 1994:369; Holly 2001:1388). In nicht beziehungsorientierten Gesprächen lassen sich beziehungskonstitutive Gesprächssequenzen wie Begrüßung, Verabschiedung und Frotzeln identifizieren (Schwitalla 1996:291). In diesen Gesprächssorten und -sequenzen kommen "[b]eziehungssensitive sprachliche Ausdrucksformen" (Holly 2001:1389) zum Tragen, die übereinstimmend einigen zentralen lexikalischen bzw. diskurspragmatischen Kategorien zugeordnet werden: Anredeformen,<sup>13</sup> Grußformeln, expressive Sprechhandlungen (Danksagungen, Entschuldigungen, Komplimente u.a.), Selbst- und Fremdbewertungen, Gefühlswortschatz (Adamzik 1994:367; Holly 2001:1389).

Anreden, Grußformeln und expressive Sprechhandlungen sind "gesellschaftlich eingespielte Weisen der Etablierung und Qualifizierung sozialer Beziehungen" (Schwitalla 1996:287). Die Wahl der Interaktionspartner aus dem verfügbaren Repertoire indiziert die Art bzw. den momentanen Stand einer sozialen Beziehung sowie ihre Veränderung durch die Zeit. Die Herausbildung paar- und gruppenspezifischer Konventionen sowie die weitgehende Ritualisierung des Gruß- und Anredeverhaltens erleichtert die Ausgestaltung beziehungsrelevanter Gesprächssorten und wirkt stabilisierend auf die mehr oder weniger stets gefährdeten Beziehungen (vgl. Holly 2001, Werlen 2001). Insbesondere die Anrede gilt als zentrale

<sup>11</sup> Unter sprachlicher Beziehungsgestaltung versteht Adamzik (1994:361) das auf eine spezifische Beziehung ausgerichtete Sprach- und Gesprächsverhalten. Sie ist Teil von Beziehungskompetenz, d.h. der Fähigkeit, "beobachtetes Verhalten als Beziehung zu deuten, es auf seine Angemessenheit hin zu beurteilen, ferner selbst Beziehungen einzugehen, zu verändern, abzubauen".

<sup>12</sup> An dieser Stelle erheben wir nicht den Anspruch auf eine umfassende Diskussion der Literatur über Sprache und Beziehung, sondern beschränken uns darauf, Aspekte der sprachlichen Beziehungsgestaltung anzuführen, die für die SMS-Kommunikation in unserem Korpus von Relevanz sind. Als Orientierungsraster dienen die Klassifizierungen von Adamzik (1994), Schwitalla (1996), Vorderwülbecke (1997) und Holly (2001).

<sup>13</sup> Darunter sind Kombinationen aus Grußwort, Anredenominal und weiteren Elementen zu verstehen (vgl. Vorderwülbecke 1997; Wyss 2000).

Ressource der "Codierung von Intimität" (Wyss 2000). An einem E-Mail-Korpus zeigt Wyss (2000) auf, wie die Anredewahl in Liebesbriefen synchronisch betrachtet den Wandel der individuellen Beziehung, diachronisch betrachtet sozialen Wandel widerspiegelt.

Darüber hinaus sind die vielfältigen "indirekten Formen der Beziehungsgestaltung" Adamzik zufolge nicht restlos zu inventarisieren – "es geht hier im Grunde um den Stil der Rede insgesamt" (Adamzik 1994:371). Je nach Gesprächskontext können der Redeanteil, der Sprecherwechsel und die Themensteuerung, Partikeln und Gesprächswörter, fach- oder gruppensprachliche Elemente sowie Formen des "uneigentlichen Sprechens" (Ironie, Metaphern) als potenzielle indirekte Mittel der Beziehungsgestaltung fungieren (Holly 2001:1389f.). Alle genannten Sprachmittel können im jeweiligen Interaktionszusammenhang als beziehungsrelevante Kontextualisierungshinweise herangezogen werden.

Die Kontextualisierungstheorie geht davon aus, dass Interaktionspartner aktiv auf den Kontext einwirken, ihn gemeinschaftlich aufbauen und im Laufe der Interaktion verändern.<sup>14</sup> Kontextualisierungshinweise sind Mittel, die Kontexte konstituieren, indem sie Kontraste zum vorher Gesagten herstellen. Die Interagierenden sind durch ihr gemeinsam geteiltes soziokulturelles Wissen in der Lage, solche Hinweise zu erkennen und als Grundlage zur Interpretation aktueller Äußerungen heranzuziehen. Grundsätzlich können alle sprachlichen Ausdrucksmittel und Formen sprachlicher Variation eine kontextualisierende Funktion erfüllen. Ein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Prosodie und den Sprach- bzw. Varietätenwechsel in kopräserter mündlicher Kommunikation (vgl. Auer/di Luzio 1992).

Die Frage, durch welche Ressourcen die Art oder der momentane Stand einer Beziehung in den Kurzmitteilungen kontextualisiert wird, legt eine Überprüfung der sprachlichen Leitendenzen der SMS-Kommunikation auf ihre Relevanz für die Beziehungskommunikation nahe. Insbesondere sind die SMS-typischen Mittel konzeptioneller Mündlichkeit (informelle Grüße und Anreden, Interjektionen und Lautmalereien, Klitisierungen und Reduktionen) als Indikatoren für die Stellung eines SMS-Dialogs auf der Beziehungsdimension der Nähe/Distanz (Holly 2001) anzusehen.<sup>15</sup> Vor dieser Folie kann dann ein Rücktritt vom nächstsprachlichen zu einem distanzsprachlicheren Stil auf den ernstzunehmenden Charakter einer Kurzmitteilung oder auf einen Beziehungskonflikt hinweisen. Auch der viel beachtete Reduktionsstil der SMS-Nachrichten ist nicht medial forciert, sondern gehört ebenso zu den Signalen, mit denen der "kommunikative Abstand" der SMS-Partner ausgehandelt wird. Dass die syntaktische Ausgestaltung der Kurzmitteilungen beziehungs sensitiv sein kann, belegt der Vergleich von zwei kurz aufeinander entstandenen, sich auf dasselbe Fußballspiel beziehenden Kurzmitteilungen. Beide Äußerungen entstammen dem Kontext desselben Arbeitsumfelds; dabei richtet sich (1.1) von einem jüngeren Mitarbeiter an den Chef und (1.2) vom Chef an seinen engsten Freund und Mitarbeiter.

---

<sup>14</sup> Siehe dazu Auer (1986), Gumperz (1992) und weitere Beiträge in Auer und di Luzio (1992) sowie Augenstein (1998: 118-125).

<sup>15</sup> Nach dem Modell von Koch und Oesterreicher (1994) fördern Bedingungen kommunikativer Nähe (Privatheit, Vertrautheit, Informalität u.a.) eine Orientierung an Vertextungsstrategien der gesprochenen Sprache auf diskursorganisatorischer, syntaktischer, lexikalischer und lautlicher Ebene.

**(1) "Finale"**

- (1.1) A an B: WO GUCKT IHR HEUTE DAS FINALE?  
(1.2) B an C: Finale wo?

Jede der beiden Formulierungen kontextualisiert die gleiche Mitteilung als Teil einer anderen Beziehungsart. Der Sender von (1.1) ist aufgrund des Statusunterschiedes in der kollegialen Beziehung mit B darauf angewiesen, die vollständige Form zu wahren. Sender und Empfänger von (1.2) sind seit Jahren vertraut und können ohne Konsequenzen auf einen extrem reduzierten Schreibstil zurückgreifen. Die elliptische Nominalkonstruktion (1.2) ist also Ergebnis von *recipient design*, der Orientierung an einer spezifischen Beziehung.

Zwei rekurrente beziehungsrelevante Kontextualisierungsmittel in unseren Daten sind Akkomodation und Stilwechsel (vgl. Androutsopoulos/Schmidt 2002:64, 72f.). Sprachliche Akkomodation – die "Konzentration auf das Verbindende" (Vorderwülbecke 1997:949) – liegt insbesondere bei der Repetition und/oder Variation von Strukturelementen der vorangehenden Kurzmitteilung vor (vgl. Beispiele 3, 4, 11 unten). Stilwechsel finden insbesondere zwischen den unmarkierten Code der Gruppenkommunikation – informelle Standard(sprech)sprache – und stilisierten Varietäten bzw. sozialen Stilen statt (vgl. Kapitel 5.4). Beispielsweise ist Dialektales in unseren Daten "mit Expressivität verbunden, es dient dazu, Gefühle zu thematisieren oder Mitleid und Trost auszudrücken" (Androutsopoulos/Schmidt 2002:72), während der Einsatz von stilisierter Kindersprache die Dringlichkeit der Situation und das Fehlen negativer Absichten signalisiert (vgl. Beispiele 11, 12). In allen diesen Fällen stellt die Schreibweise eine wichtige Ressource für Kontextualisierungshinweise dar. Durch spezifische, von der normierten Orthografie abweichende Schreibvarianten können sprachliche Varietäten (z.B. Regionalsprachen) wie Modalitäten des Sprechens (z.B. aufgeregtes, betrunkenes, kindliches Sprechen) simuliert werden, die in medial vermittelten Beziehungsgesprächen funktional eingesetzt werden (vgl. auch Androutsopoulos 2000).

## **5. SMS und Beziehungskommunikation in einer Kleingruppe**

Vor diesem Hintergrund werden wir nun zentrale Aspekte der Beziehungskommunikation in den SMS der untersuchten Kleingruppe in vier Schritten herausarbeiten. Die Aufschlüsselung des Korpus auf die Gruppenmitglieder gibt Aufschluss über die individuelle und beziehungspezifische Häufigkeit der SMS-Kommunikation (5.1). Das Verhältnis zwischen Beziehungsart, Inhalten der Kommunikation und Aspekten des Schreibstils wird am Beispiel eines Gruppenmitglieds (*Trude*) veranschaulicht (5.2). Daran anschließend wird das Repertoire, die (geringe) Häufigkeit und kontextspezifische Ausgestaltung von Anredeformen in der Gruppe diskutiert (5.3). Schließlich geht es um den Stellenwert von Stilwechsel in der Bearbeitung von Beziehungskonflikten (5.4).

### **5.1 Korpusverteilung auf die Gruppenmitglieder**

Die untersuchte Kleingruppe setzt sich aus zwei Paaren (*Gerda* und *Roman*, *Trude* und *Alfons*) und einer gemeinsamen Freundin (*Sara*) zusammen. Innerhalb der



Gruppe lassen sich mehrere freundschaftliche Beziehungen unterscheiden: eine Männerfreundschaft (*Alfons* und *Roman*), drei Frauenfreundschaften (zwischen *Trude*, *Sara* und *Gerda*), zwei Gegenpaare<sup>16</sup> und die flirtartige Beziehung von *Sara* zu den beiden Männern. Die fünf Personen unterhielten im Zeitraum der Erhebung enge und multiplexe Beziehungen zueinander. Sie wohnten nahe beieinander (*Roman* und *Gerda* wohnten zusammen), verbrachten ihre Freizeit miteinander, drei davon (*Alfons*, *Roman* und *Gerda*) arbeiteten zusammen.

Von den 934 Kurznachrichten des Gesamtkorpus wurden für diesen Beitrag nur diejenigen ausgewertet, die von den fünf Gruppenmitgliedern verschickt wurden. Aufgrund der protokollierten Sender- und Empfängerdaten (vgl. Kapitel 1) ist es möglich, diese 703 Kurzmitteilungen in der Art eines kommunikativen Netzwerks aufzuschlüsseln (Abbildung 1).

Anhand dieses Diagramms lassen sich einige Beobachtungen zur Struktur der gruppeninternen SMS-Kommunikation anstellen. Festzuhalten ist zunächst, dass Frauen weit mehr Nachrichten senden und empfangen als Männer, und zwar insgesamt 80% des Materials.<sup>17</sup> *Gerda* führt mit 229 Nachrichten,<sup>18</sup> *Sara* verschickt 192 und *Trude* 142, *Roman* 84 und *Alfons* nur 56 Kurzmitteilungen. Alle Gruppenmitglieder kommunizieren sowohl mit ihren Freundinnen und Freunden als auch (bis auf *Sara*) mit ihren Partnerinnen und Partnern. *Alfons* und *Roman* verschicken mehr Kurzmitteilungen an *Sara* als an ihre Partnerinnen, *Gerda* und *Trude* mehr Mitteilungen aneinander als an ihre Partner, *Sara* verschickt mehr Mitteilungen an die beiden Männer als an die beiden Frauen. Die meiste SMS-Kommunikation weisen die drei Freundinnen, die geringste die beiden Männer sowie die Gegenpaare auf.

## 5.2 Die SMS-Beziehungen von *Trude*

Mit 142 Kurzmitteilungen belegt *Trude* den dritten Rang in der Häufigkeitsliste der Kleingruppe. Sie verschickt weit mehr als die Hälfte davon an ihre Freundinnen *Sara* und *Gerda*, es folgt ihr Partner *Alfons*, ihr Bruder *Ricky* (ihm gelten acht der 32 außerhalb der Gruppe verschickten Nachrichten) und *Gerda*s Freund *Roman*.

---

<sup>16</sup> Als 'Gegenpaar' bezeichnen wir die Beziehung zwischen dem weiblichen Teil des einen und dem männlichen Teil des anderen Paares und umgekehrt (z.B. *Trude* und *Roman*, *Alfons* und *Gerda*).

<sup>17</sup> Ähnliches stellen Höflich (2003:48), Kasesniemi und Rautiainen (2003:306), Schlobinski (2001:25ff.) fest.

<sup>18</sup> Ein Grund für die Spitzenposition *Gerda*s dürfte die Tatsache sein, dass sie in ihrer Doppelrolle als Forscherin und Gruppenmitglied lückenlos protokolliert hat, während die anderen Mitglieder nach eigenen Angaben einige Nachrichten aus Intimitäts- oder Speicherplatzgründen ausgelassen haben.

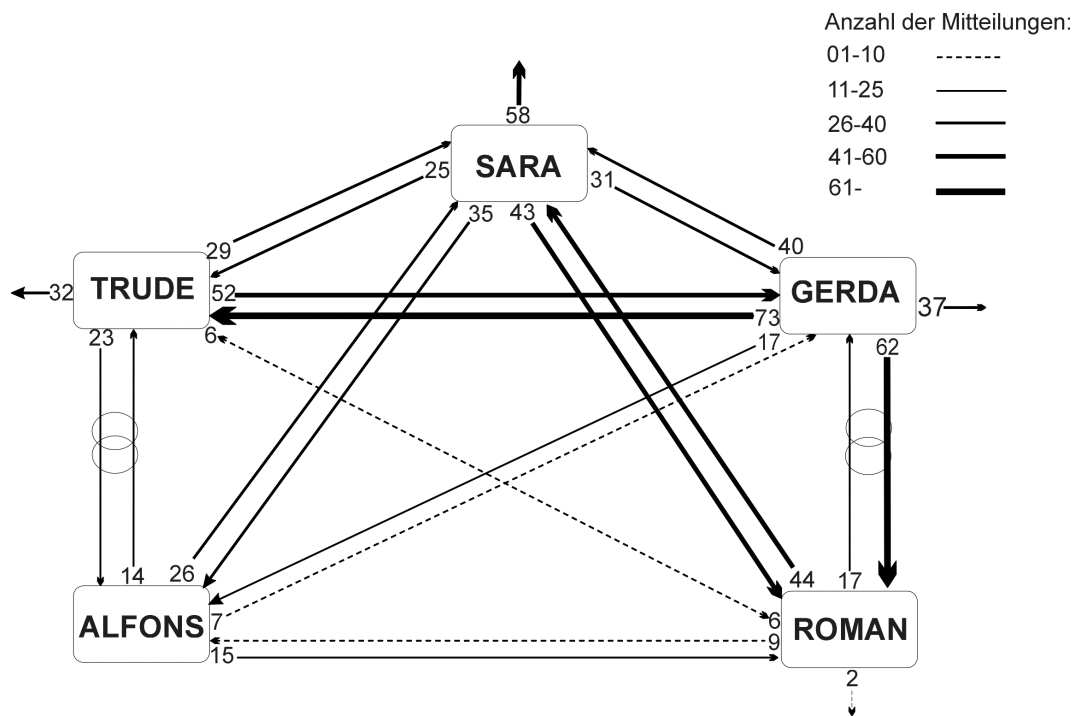


Abbildung 1. Verteilung von 703 Kurzmitteilungen in der Kleingruppe<sup>19</sup>

In den Kurzmitteilungen der Partnerkommunikation zwischen *Trude* und *Alfons* ist deren Liebesbeziehung das prominente Thema. Es gibt viel "Liebestalk" (Ausdruck der Beteiligten), d.h. Thematisierung des Begehrens nach dem Partner wie in Beispiel (2). Außerdem nutzen sie SMS für "Lageberichte" während der berufsbedingten Abwesenheit *Trudes*,<sup>20</sup> aber kaum für Verabredungen. Das Paar schickt sich unterschiedlich ausgestaltete Liebesgrüße, die vom einfachen \*LIEBE\* über Verstärkungen wie *hab dich lieb bis zum mond und zurück* bis hin zu Inszenierungen wie *Kissenzimmer an Tigernase: ich liebe Dich!* reichen. Beziehungsspezifische Kosenamen (z.B. *Hey Schnukiputzi*) gehören zum Repertoire der Paarkommunikation genauso wie Medienreferenzen und spezifische lexikalische Varianten wie z.B. *blaues Wunder* (ein Ausdruck für das blaue Auto von *Trude*).

(2) "Achtung"

<p>Trude (an Alfons)</p>	<p>Achtung ich hab das blaue Wunder heimlich programmiert - wundere Dich also nicht, wenn er Dich gleich ganz automatisch zu mir fährt (schon wieder Sehnsucht)</p>
------------------------------	---

<sup>19</sup> Die Zahlen um jeden Sendernamen geben die Anzahl der jeweils verschickten Nachrichten an, die Pfeile zeigen die Adressaten, die Stärke des Pfeilstrichs zeigt die Anzahl der Nachrichten an (siehe Legende). Die nach außen weisenden Pfeile repräsentieren Nachrichten an Empfänger außerhalb der Kleingruppe, z.B. von *Trude* an ihren Bruder *Ricky* (vgl. Beispiel 10 unten).

<sup>20</sup> Hier zeigen sich Parallelen zum von Döring und Dietmar (2002:[18]) untersuchten Ehepaar, dessen Berufsalltag von Mobilität geprägt ist, so dass sich die Paarkommunikation durch starke Mobiltelefonnutzung auszeichnet.

*Trudes* Austausch mit ihren Freundinnen *Sara* und *Gerda* ist von einem größeren Spektrum an Sprechhandlungen gekennzeichnet, u.a. kontaktive Nachrichten, Verabredungen und Liebesgrüße. Dabei sind die Liebesgrüße der Freundinnen weniger ausgestaltet als die partnerschaftlichen, es bleibt bei einfacheren Formulierungen wie *ich hab dich schon sehr lieb* oder noch einfacher: *hab dich lieb*. Doch ansonsten gehen die drei Freundinnen mit der Gestaltung ihrer SMS-Kommunikation ausgesprochen sprachspielerisch um. Sie weisen das größte Repertoire an Anreden auf (vgl. 5.3), verwenden viel "emulierte Prosodie" (Haase et al. 1997) wie z.B. *Huhuuuuuuuuuuuuuuuu* oder *oggee* für *okay* sowie gruppenspezifische Ausdrücke wie *öl*, eine durch die Wörterbuchfunktion des Mobiltelefons veranlasste Variante für *okay* (vgl. Beispiele 5 und 6). Die nachfolgenden Beispiele sind zuerst ein indirekt beziehungscentrierter, dann ein nicht-beziehungscentrierter Dialog unter den Freundinnen.

(3) "Wein trinken"<sup>21</sup>

3.1	[17:38]	Trude	Du, liebe Sara, ich heute Wein trinken tu. Grün???
3.2	[17:40]	Sara	Na wenn's denn schmecken tun tut - ich nehm nur Wick Day Med heute. Bssss!
3.3	[17:42]	Trude	DICKES BESSERUNGSBUSSI
3.4	[17:55]	Sara	*SCHMATZ*

Die für das Verständnis von (3) notwendige Vorgeschichte ist, dass *Sara* und *Trude* etwa eine Woche zuvor beschlossen hatten, für einige Tage auf Alkohol zu verzichten. Die Eröffnung dieses Dialogs ist nun die präventive Erlaubniseinholung *Trudes* bei *Sara*, in der Hoffnung, dass das Brechen der vereinbarten Abstinenzzeit keine beziehungsstörenden Auswirkungen haben wird. *Trude* eröffnet ihren Beitrag (3.1) mit der Pronominalanrede *Du* und der eher formalen, einem persönlichen Brief vergleichbaren Anrede *liebe Sara*, die sie zwischen Kommata setzt. Diese Art der Kommasetzung ist in den gruppeninternen Kurzmitteilungen eher außergewöhnlich. Die gesamte Eröffnung (*Du, liebe Sara*) kommt einer vorsichtigen Anfrage gleich, die Dispräferiertes oder zumindest Unerwartetes einleiten soll. Die nachfolgende Ankündigung wird abgeschwächt durch den Gebrauch des (standardsprachlich stigmatisierten) Hilfsverbs *tun*, das zum sprachspielerischen Repertoire der Freundinnen gehört. Mit der elliptischen Frage *Grün???* – zu lesen als 'Ist das OK für dich?' – wird nun ausdrücklich, wenn auch metaphorisch, um Erlaubnis gefragt. In ihrem Antwortbeitrag (3.2) nimmt *Sara* das redundante *tun* auf und verdoppelt es sogar. Dies schwächt den propositionalen Gehalt der Mitteilung ab – zu lesen als 'na gut, wenn du meinst' – und signalisiert ihre tendenzielle Zustimmung. Der zweite Satz dieses Beitrags bildet eine witzige Parallele zwischen Wein und *Wick Day Med* (beides sind Substanzen, die man zu sich nimmt) und weist mit der lautmalerischen Interjektion *Bssss!* auf den eigenen gesundheitlichen Zustand hin. Die zweite Parsequenz beginnt mit einem durchaus erwartbaren Besserungswunsch *Trudes* (3.3), welcher zugleich als Einleitung der Abschiedssequenz dient, da die eigentliche Intention des Dialogs erfüllt wurde. Der Wechsel in die Großschreibung kann als zusätzliche Kontextualisierung von

<sup>21</sup> In den Beispielen wird die protokollierte Uhrzeit der Absendung angegeben.

Affekt gelesen werden. *Sara* (3.4) übernimmt sowohl die Großschreibung als auch *Trudes* Kussmotiv und variiert es in Anlehnung an die aus E-Mails und Chats vertrauten Inflektiven.

Die Ausgestaltung eines thematisch nicht-beziehungszentrierten Dialogs unter den Freundinnen veranschaulicht Beispiel (4). Die sechs Beiträge entstehen innerhalb von ca. 30 Minuten, wobei *Trude* durchschnittlich länger für die Reaktion benötigt als *Gerda*.

(4) "BÜROARBEIT"

4.1	[17:45]	Gerda	Was geht?
4.2	[18:05]	Trude	BÜROARBEIT, BUAAHA!
4.3	[18:09]	Gerda	bäh!
4.4	[18:20]	Trude	GEHTS DIR WIEDER BESSER?
4.5	[18:21]	Gerda	Die Antwort is jaaaaaaaaaaaaa.
4.6	[18:23]	Trude	NA DANN KRUBEL DOCH MAL DIE MÄNNERS AN VON WEGEN BIILLARD ODER SO. BIN BALD FERTIG UND ZU JEDER SCHANDTAT BEREIT!

Auf die informelle Erkundigung *Gerdas* (*Was geht?*) reagiert *Trude* zunächst nur stichwortartig mit *BÜROARBEIT* und *BUAAHA*, einer expressiven Interjektion, die im Kontext als negativer Bewertungsausdruck fungiert. Im reaktiven Beitrag (4.3) schließt sich *Gerda* dieser Bewertung durch eine zweite, formal ähnliche expressive Interjektion an (*bäh*). Statt auf *Gerdas* Initialfrage einzugehen, fragt nun *Trude* (4.4) nach der Befindlichkeit *Gerdas*. Der weitere Verlauf macht deutlich, dass die Antwort *Gerdas* auf (4.4) für die Beantwortung der Initialfrage konditionell relevant gemacht wird. Die positive Antwort *Gerdas* (4.5) ist mit einer Vokaldehnung versehen, die sich durchaus als Hinweis auf Unternehmungslust interpretieren lässt. Erst jetzt geht *Trude* auf *Gerdas* Initialfrage ein, und zwar viel schneller als bei ihren bisherigen Beiträgen, was dahingehend interpretiert werden kann, dass sie bisher aufgrund der Büroarbeit nicht sofort antworten konnte oder aber, dass sie sich ihrer weiteren Pläne noch nicht sicher war. Im letzten Beitrag (4.6) signalisiert *Trude* ihre Unternehmungslust durch eine umgangssprachliche Form (*MÄNNERS*) und eine Übertreibung (*ZU JEDER SCHANDTAT BEREIT*).

*Beziehungszentrierte Dialoge* kommen vor allem zwischen *Trude* und *Gerda* vor, die mit 125 Nachrichten den umfangreichsten SMS-Austausch haben. Im Zeitraum der Erhebung bildet der "Beziehungsstress" zwischen *Gerda* und *Roman* einen sich über mehrere Tage erstreckenden thematischen Strang zwischen *Trude* und *Gerda*. Die Thematisierung des Beziehungsstreits veranschaulichen die Dialoge (5) und (6). Der viergliedrige Dialog (5) teilt sich in zwei Frage-Antwort-Paare ein. *Trude* fragt zunächst nach dem Stand der Dinge (5.1). Nachdem sie eine negative Mitteilung bekommen hat, teilt sie ihre Betroffenheit mit und bietet Unterstützung an. Als *Gerda* zwei Tage später die Verbesserung der Lage mitteilt (Beispiel 6), reagiert *Trude* recht expressiv. Einen Teil ihrer Beziehungsarbeit leistet sie durch sprachliche Akkomodation. Ihre Formulierungen folgen dem Stil ihrer Freundin, sei es in der knappen Kommentierung der negativen Nachricht in (5) oder im überaus expliziten Ausdruck von Freude in (6).

**(5) "He Du"**

- |     |         |       |  |
|-----|---------|-------|--|
| 5.1 | [17:59] | Trude | He Du, alles wieder öl bei Euch?                             |
| 5.2 | [18:01] | Gerda | leider nicht :'(   |
| 5.3 | [18:03] | Trude | Macht doch kein Scheiss. Kann ich Dir irgendwie helfen?      |
| 5.4 | [18:05] | Gerda | Ich lieg im bett ist schon öl. Roman hat einfach keinen kopf |

**(6) "Alles paletti"**

- |     |         |       |   |
|-----|---------|-------|---|
| 6.1 | [11:43] | Gerda | Huhuuuuuuuuuuuuuu. Alles paletti mit Roman, soweit. Wir haben uns wieder vertragen..... Tausend Küsse von Gerda |
| 6.2 | [11:46] | Trude | YEAH! JUCHUUU! HURRA! WIR FREUN UNS GANZ DOLLE!   |

**(7) "Oggee"**

- |     |         |       |                        |
|-----|---------|-------|------------------------|
| 7.1 | [22:51] | Roman | Alfons besuchen gehen? |
| 7.2 | [22:59] | Trude | Oggee :-)              |

Im SMS-Austausch zwischen *Trude* und *Roman* wird dieser Beziehungsstreit überhaupt nicht thematisiert. Mit jeweils nur sechs ausgetauschten Nachrichten ist diese Gegenpaar-Kommunikation ohnehin gering und beschränkt sich auf Verabredungen mit anderen Gruppenmitgliedern (Beispiel 7). Allerdings sind die Mitteilungen von *Trude* und *Roman* nicht formeller als der sonstige Ton der Gruppe. Im Gegenteil, (7) ist in einem geradezu typischen SMS-Stil gehalten: der knappe Vorschlag im Infinitiv, die graphemische Modulation von *Okay* sowie das Emotikon inszenieren eine eingespielte, kumpelhafte Beziehung. Die spezifische Beziehung des "Gegenpaars" zeigt sich im Fehlen von Interaktion und im eingeschränkten Themenspektrum, aber nicht in einem distanzsprachlicheren Stil. Einen anderen Ton schlägt wiederum die Kommunikation zwischen *Trude* und *Ricky*, ihrem älteren, ca. 600 km entfernt lebenden Bruder an. Ihre vier protokollierten Dialoge bestehen aus auffallend langen Sequenzen, wobei eine davon mit einem Wechsel der Kommunikationsform hin zum Telefonat endet (vgl. Beispiel 10 unten).

### 5.3 Beziehungssensitive Grußformeln und Anreden

Die Kurzmitteilungen unseres Gesamtkorpus zeigen eine klare Unterscheidung des Gruß- und Anredeverhaltens zwischen der gruppeninternen und -externen Kommunikation. Als gruppeninterne Kommunikation bezeichnen wir private Botschaften unter Partnern, die sich gut kennen und häufig Nachrichten austauschen, als gruppenexterne Kurzmitteilungen gelten z.B. solche zwischen (nicht persönlich bekannten) Arbeitskollegen (Androustopoulos und Schmidt 2002:57). Das nachfolgende Vergleichsbeispiel veranschaulicht den Unterschied im Hinblick auf das Anredeverhalten und die Wortwahl.

**(8) "Hey Maus"**

- |     |         |       |  |
|-----|---------|-------|--|
| 8.1 | [12:15] | Trude | HEY MAUS, AM 3.06. IS<br>SCHÜTZENFEST UND<br>SCHLÖSSCHENFEST. ICH VIELLEICHT<br>DA, DU AUCH? |
| 8.2 | [18:15] | Jutta | Kann ich noch nicht sagen,<br>viell. Bin in Eile + call you<br>Bussi                         |

**(9) "Hallo Nadine"**

- |     |         |        |  |
|-----|---------|--------|--|
| 9.1 | [18:05] | Mirko  | HALLO NADINE, MEIN ANFANG IM<br>GESCHÄFT IST GUT. NUR LEIDER<br>GEHEN WIR GEMEINSAM ZU MITTAG.<br>ABER ICH HOFFE, ES KLAPPT NOCH.<br>GRUSS MIRKO |
| 9.2 | [18:22] | Nadine | Hi! Ich glaube diese Woche wird<br>es dann wohl nix mehr. Aber<br>vielleicht ja nächste. Grüßlis<br>Nadine                                       |

Dialog (8) ist eine Frage-Antwort-Sequenz zwischen *Trude* und ihrer Freundin *Jutta*, die nicht der Kleingruppe angehört. Die beiden Frauen kennen sich gut und haben bereits mehrere SMS ausgetauscht. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei (9) um einen Versuch der Beziehungsetablierung durch den Austausch von Kontaktsignalen zwischen einander kaum vertrauten Kommunikationspartnern. Gruß- und Anredeformeln in (8) sind ein klarer Ausdruck von Nähe (*Hey Maus*; *Bussi*). In der Antwort *Juttas* wird die explizit angesprochene *Eile* durch mehrere Reduktionsphänomene begleitet: die Ad-Hoc-Abkürzung (Döring 2002) *viell.*, das Pluszeichen statt *und*, die Kopulatilgung in *ich* [bin] *vielleicht da* sowie durch Pronomentilgungen sprachlich manifest. Außerdem enthält Dialog (8) ein Merkmal konzeptioneller Mündlichkeit (Wegfall von <t> in *is*). Im Gegensatz dazu benutzt *Mirko* einen formelleren Stil, die Muster *Hallo* + *Vorname* und *Gruß* + *Vorname* tauchen in der gruppeninternen Kommunikation kaum auf. *Nadines* Antwort fällt im Vergleich dazu etwas informeller, sie verwendet die Variante *hi* ohne Anrede und ein für sie typisches Grußwort (*Grüßlis*), das durch die Verniedlichung und regionalsprachliche Anlehnung (an *Grüßle* im Schwäbischen) eine positive emotionale Note beimischt.

In den gruppeninternen Kurzmitteilungen ist das Anredeverhalten beziehungs-spezifisch differenziert und insgesamt hoch variabel. Am vielfältigsten ist dabei das Anredeverhalten der drei Freundinnen. *Trude* z.B. adressiert *Sara* und *Gerda* unter anderem mit:

- einfachen Grußwörtern: *huhu!*, *Hallöle*, *MOGGÄÄHN*
- Grußwort + Du: *Hey du*, *He Du*, *Hi Du!*
- Grußwort +/- lieb- +/- Name bzw. Kosename: *Hey Sara*, *Du liebe Sara*, *Liebste Saralein*, *Liebes Gerdalein*, *Hallo krankes Lazarussilein*.

Die auffälligsten Kennzeichen der Anrede in unseren Daten sind ihre weitgehende Abwesenheit einerseits, ihre okkasionelle, kontextspezifische Ausgestaltung andererseits. So ist es kein Zufall, dass die bisher angeführten Beispiele größtenteils ohne Anrede auskommen. Das gesamte Korpus enthält nur 26 initiale Anreden in

einer Summe von 703 Nachrichten. Dieser Anteil steigt zwar, wenn nur Dialog eröffnende Nachrichten berücksichtigt werden, da in den dialoginternen Beiträgen praktisch keine Anreden vorkommen. Nach Paaren aufgeschlüsselt ist ein hoher Anredenanteil nur unter den Freundinnen anzutreffen. Die beiden Männer unter sich und im Austausch mit *Sara* sowie die beiden Gegenpaare gehen mit der Anrede sehr sparsam um. Freilich ist es nach der bisherigen Diskussion wenig plausibel, das Fehlen der Anrede als Ausprägung kommunikativer Distanz zu interpretieren.<sup>22</sup> Vielmehr deuten wir das Fehlen der Anrede als Marker dichter SMS-Kommunikation.<sup>23</sup> Eine private, vertraute Beziehung, in der mehrmals wöchentlich oder sogar täglich per SMS kommuniziert wird, muss nicht ständig per Anrede kontextualisiert werden. Die anredelosen Beiträge erscheinen als Glieder einer längeren ununterbrochenen Kette. Umgekehrt treten Grüße, Anreden und andere Rahmungsmittel häufiger auf, je weniger kommuniziert wird, was ein Vergleich der gruppeninternen SMS zu Nachrichten an Adressaten außerhalb der Kleingruppe in unserem Korpus belegt. Auch Botschaften, die nach einer mehrtägigen Kommunikationspause verschickt werden, enthalten meist eine rahmende Gruß- oder Anredeformel.

Die in den Kurzmitteilungen der Gruppe vorkommenden Anreden sind variabel und kontextspezifisch. Die Beteiligten verändern ihre Anredeformen gemäß dem jeweils aktuellen Interaktionsthema bzw. dem Stand der Beziehung, ähnlich wie es Wyss (2000:198 und 202) für okkasionelle Kosenamen beschreibt.<sup>24</sup> Ein Beispiel hierfür ist die oben angeführte Anrede *Hallo krankes Lazarussilein*, die von *Trude* an ihre erkrankte Freundin *Sara* gerichtet wird. Ein zweites Beispiel ist der nachfolgende Dialog zwischen den Geschwistern *Ricky* und *Trude*. In der initiativen Kurzmitteilung (10.1) ersetzt *Ricky* die unmarkierte Anrede (*Schwester* bzw. *Schwesterli*) durch die Variante *rote Schwester*. Dadurch setzt er das Ändern ihrer Haarfarbe seiner Schwester als Interaktionsthema relevant. In ihrer Antwort (10.2) geht *Trude* nicht sofort auf das angedeutete Thema ein, sondern reagiert auf das "Anklopfen" des ersten Beitrags, berichtet über ihre Lage und erwidert die Frage. Im dritten Zug spricht *Ricky* das relevant gemachte Thema explizit an, woraufhin *Trude* (10.4) auf ihre Haarfarbe eingeht.

---

<sup>22</sup> Dürscheid (2002) führt die Abwesenheit von Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln in 31 der 45 von ihr untersuchten Kurzmitteilungen auf Sprachökonomie sowie auf die Anlehnung an die Tradition der privaten Notizzettel zurück. Schlobinski et al. (2001:22) führen die syntaktische Reduktion von SMS-Nachrichten auf allgemeine Ökonomieprinzipien sowie auf die Tradition des Telegrammstils zurück.

<sup>23</sup> Wyss (2000:196) beschreibt das Weglassen der Anrede zugunsten kolloquialer Grußwörter als geschichtliche Entwicklung ab den 1970er Jahren; hier geht es uns vielmehr um den kompletten Wegfall von Eröffnungsmitteln unter synchroner Perspektive.

<sup>24</sup> Schütte (2000:167) bewertet die Ausgestaltung von Grußformeln in Mailinglisten als eine fragmentarische Emulation von Kopräsenz. Uns geht es dagegen um die Deutung von Anredevarianten im Hinblick auf die Kommunikationshäufigkeit oder den Beziehungsstand der Beteiligten.

**(10) "Rote Schwester"**

10.1	[23:45]	Ricky	HEI ROTE SCHWESTER, SCHLÄFST DU SCHON?
10.2	[23:48]	Trude	NE, SITZ AUF MEINER PLASTIK-BANK MIT MEINEN 2 BODYGUARDS <sup>25</sup> , TRINKE ROTWEIN. UND DU?
10.3	[23:50]	Ricky	WIRKLICH ROT?
10.4	[23:52]	Trude	JA, ABER NICH CONNY-ROT, SONDERN SO KNALL HIMBEER ROT. KRIEG NUR KOMPLIMENTE.
10.5	[23:54]	Ricky	STEHT DIR BESTIMMT GUT!
10.6	[23:54]	Trude	DANKE! WARUM BISU NOCH WACH?
10.7	[23:56]	Ricky	NUR SOO!
10.8	[0:03]	Ricky	BIN ETWAS NERVÖS, MUSS MORGEN EINEN WINTERGARTEN ABBAUEN DER IST UNDICHT CA "5000" SCHADEN!
10.9	[0:05]	Ricky	JETZT RUF ICH AN!

Freilich fällt die kontextspezifische Anredegestaltung nicht immer spielerisch-expressiv aus. Der locker-vertraute Ton der gruppeninternen Anrede kann je nach Beziehungsstand rückgängig gemacht bzw. durch formellere Varianten ersetzt werden. So taucht *Gerdas* Anrede *Lieber Roman* (Beispiel 12 unten) nur in einer kritischen Phase des Beziehungsstreits auf und trägt in ihrer Förmlichkeit dazu bei, die Kurzmitteilung als Teil des Streits zu kontextualisieren.

#### 5.4 Stilwechsel in der Aushandlung von Beziehungskonflikten

Die wichtigsten Ressourcen für Stilwechsel in den Kurzmitteilungen der Kleingruppe lassen sich grob in vier Kategorien einteilen: Regionalsprachliche bzw. Dialektelemente, stilisierte Kindersprache, "gebrochenes Deutsch", (absichtlich) ungrammatische Konstruktionen. Bei den Dialektelementen handelt es sich sowohl um feste Formeln (z.B. *guts nächtle*) als auch um und frei formulierte Äußerungen.<sup>26</sup> Stilisierte Kindersprache wird durch Repräsentationen phonologischer Vereinfachungen (*bisu, hasu, söön, snell, sicken*), grammatische Fehler und einzelne lexikalische Ausdrücke konstruiert, die von den Beteiligten als kindliches Sprechen wahrgenommen werden. Als "gebrochenes Deutsch" zählen einzelne Äußerungen mit stereotypischen Wortstellungsmustern (z.B. *DU GEHEN DISCO?*). Ein Beispiel für ungrammatische Konstruktionen ist das redundante *tun* in der Kommunikation der drei Freundinnen (vgl. den Beitrag von *Sara* in Beispiel 3).

Im Unterschied zu den Leitmerkmalen des untersuchten SMS-Korpus (Reduktionen und konzeptionelle Mündlichkeit auf standardsprachlicher Grundlage) kommen die genannten Ressourcen recht selten vor und heben sich bereits dadurch vom Gros der Gruppenkommunikation ab. Im Gesamtkorpus von 934

<sup>25</sup> Mit "Bodyguards" sind die zwei Dackel von *Trude* gemeint.

<sup>26</sup> Beispiel: *I MELD MI DANN WENN MEI HALS WIEDER ZSAMMEGEFLICKT ISCH!*. Freilich ist die Grenze zwischen "konzeptioneller Mündlichkeit" und "Dialektelementen" fließend, relational und aus der Perspektive der Beteiligten zu ziehen: Was genau als "dialektal markiert" gelten soll, hängt von idiolektalen bzw. gruppenspezifischen Normen ab und ist daher nur im Einzelfall zu bestimmen.



Nachrichten belegen wir zwischen zehn bis 25 Vorkommen für jede der genannten Kategorien. Als Kontextualisierungshinweise treten sie zur Realisierung spezifischer Handlungen auf und erzeugen Kontraste, die von den Beteiligten interpretiert werden. Beispielsweise trägt der Gebrauch der redundanten *tun*-Konstruktion in Beispiel (3) dazu bei, die Ankündigung *Trudes* und die Bewertung *Saras* abzuschwächen und leistet damit einen (indirekten) Schutz der Beziehung.

An zwei Beispielen soll nun abschließend gezeigt werden, wie Stilwechsel in der Aushandlung von Beziehungsstörungen per SMS (vgl. Kapitel 3) strategisch eingesetzt wird. Das erste Beispiel zeigt den Einsatz von stilisierter Kindersprache sowie sprachliche Akkomodation bei der Verarbeitung eines Missverständnisses.

(11) "HABBICHBÖSEGEWESEN?"

11.1	[17:54]	Sara	KUHHORNSOSCHÖNWARUMIHRNICHHIER? HABBICHBÖSEGEWESEN?
11.2	[18:03]	Alfons	ICH HAB EIN PROBLEM DAMIT, VON DIR DOOF ANGEMACHT ZU WERDEN UND DESWEGEN ISSES IN SO NER SITUATION BESSER WENN ICH LAND GEWINNE!
11.3	[18:20]	Sara	WANN HAB ICH DICH DENN DOOF ANGEMACHT???
11.4	[18:51]	Alfons	TREPPE, NACH DEM RENNEN
11.5	[18:56]	Sara	OB ES SICH HIER WOHL UM EIN MISSVERSTÄNDNIS HANDELN KÖNNTE? BIN WIRKLICH TOTAL AHNUNGSLOS - BITTEBITTE GLAUB MIR DAS.
11.6	[19:04]	Alfons	KLAR GLAUB ICH DIR DAS. LASSEN WIR DAS DOCH :o)
11.7	[19:06]	Sara	UFF :o))

Im Dialog (12) beginnt *Sara*, die zur Versöhnung finden will, ihre Kommunikation mit einer Äußerung, die für die Beteiligten als "Kindersprache" erkennbar ist: Im ersten Satz von 11.1 ist eine Kopulatilgung, im zweiten ein falsches Hilfsverb festzustellen, die gesamte Äußerung ist ohne Spatium geschrieben. All das wirkt zusammen als Simulation einer schnellen, kindlichen Sprechweise. Dies ist nicht der normale Code der Teilnehmerin, sondern eine Ausnahme, die konventionelle Assoziationen von Kindlichkeit strategisch ausnutzt. Indem *Sara* eine kindliche Stimme wählt, gibt sie zu verstehen, dass sie *Alfons* gegenüber keine bösen Absichten hatte – ein Kind kann ja nicht böse sein. *Alfons* teilt *Saras* Codewahl nicht, sondern reagiert im unmarkierten kolloquial-mündlichen Stil, dem sich auch *Sara* in ihrem zweiten Zug anschließt. Die Iteration von Fragezeichen kontextualisiert ihr Unverständnis und markiert ihre Nachfrage als ernst gemeint und ehrlich. *Alfons'* Auskunft in (11.4) fällt telegrammartig knapp aus (*Treppe, nach dem Rennen*). Daraufhin (11.5) bezeichnet *Sara* den Vorfall als Missverständnis. Dabei wechselt sie im ersten Satz von (11.5) in ein auffallend formelles, für die Gruppeninteraktion untypisches Register (*ob*-Frage, Modalisierung), das als Signal von Ernsthaftigkeit interpretierbar ist. Der zweite und dritte Satz von (11.5), die *Saras* eigene Wahrnehmung und ihren Wunsch nach Versöhnung darlegen, sind hingegen deutlich emotional formuliert (doppelte Verstärkung des Adjektivs, Iteration der Bittepartikel). *Sara* wechselt von einem formellen zu einem expressiven Stil, um objektive und subjektive Sachverhaltsdarstellung zu unterscheiden. Das ab-

schließende Paar (11.6 – 11.7), das die Versöhnung explizit bestätigt, ist von Re-  
petitionen gekennzeichnet. *Alfons* nimmt *Saras* Bitte bestätigend auf (*glaub mir  
das – klar glaub ich dir das*). *Sara* wiederholt *Alfons'* abschließendes Emotikon  
und variiert es durch Iteration der als lachenden Mund stehenden schließenden  
Klammer. Die einzelnen Schritte des Versöhnungsgesprächs werden also durch  
markant andere Variationsmuster ausgestaltet.

Auch im zweiten Beispiel (12) liegt binnen weniger Züge ein Wechsel von ei-  
nem formelleren Stil hin zur stilisierten Kindersprache vor.

**(12) "Snell"**

12.1	[16:50]	Gerda	Lieber roman, ich wurde mich gerne mal mit dir ausquatschen Wenn du den nerv dazu hast. Ich gehe jetzt roller und vielleicht hast du mich dann ja angerufen...
12.2	[17:02]	Gerda	Wurde mich zumindest freuen...
12.3	[18:14]	Gerda	keine antwort, oder bist du in einer besprechung?
12.4	[19:17]	Roman	Jetzt zeit?
12.5	[19:20]	Gerda	Ja. :''-(
12.6	[19:24]	Roman	Ich nach Hause?
12.7	[19:25]	Gerda	uhu...snell

Im ersten Schritt (12.1) formuliert *Gerda* einen auffallend langen, syntaktisch und  
lexikalisch vollständigen<sup>27</sup> Beitrag. In einer kurz danach anschließenden Botschaft  
beteuert sie ihren Wunsch auf Versöhnung. Etwa eineinhalb Stunden später sucht  
sie eine Erklärung für das Ausbleiben der Antwort mit einem dritten, im ersten  
Teil reduzierten Beitrag. *Roman* grenzt sich mit seinen elliptischen Beiträgen –  
[hast du] *Jetzt Zeit?*; [Soll] *Ich nach Hause* [kommen]? – von *Gerdas* Schreibstil  
deutlich ab. Seine Formulierung signalisiert, dass er die Kurzbotschaft lediglich  
zur Verabredung nutzt und für die Aushandlung des Beziehungskonfliktes das di-  
rekte Gespräch vorzieht. *Gerda* passt sich in (12.5) dieser Kürze an, ihre Antwort  
besteht aus einem Zustimmungssignal und einem Emotikon, das ihre Gefühlslage  
verbildlicht.<sup>28</sup> Auf die Frage *Romans* nach dem Ort des Treffens (12.6) reagiert  
*Gerda* mit einer lautmalerischen Zustimmung *uhu* und dem Adverb *snell*  
(‘schnell’), dessen Schreibweise an eine kindlich anmutende phonologische Ver-  
einfachung anlehnt. Assoziationen von Kindlichkeit – Hilflosigkeit, Schutzbe-  
dürfnis, Fehlen böser Absichten – werden an dieser spezifischen Stelle der Kon-  
fliktaushandlung relevant gemacht.

## 6. Schluss

In der zunehmenden Anzahl linguistischer Untersuchungen des Sprachgebrauchs  
in den digitalen Medien findet bisher ein dialoganalytischer Zugang noch selten  
Anwendung. Am ehesten noch ist er auf Chats, dessen Merkmale die Bezeich-  
nung "getippte Gespräche" (Storrer 2001) rechtfertigen, bezogen worden. Obwohl

<sup>27</sup> Bis auf *roller* im Sinne von 'Rollerblades fahren'.

<sup>28</sup> Es handelt sich um ein weinendes Emotikon, wobei die Hochkommas als Tränen fungieren.

SMS eine Form zeitversetzter Kommunikation ist, ermöglicht es eine gesprächshafte Nutzung, die durch Interaktivität, Sequenzierung und Situationsbindung gekennzeichnet ist. Damit ist SMS-Kommunikation auch Fragestellungen und Verfahren der Gesprächsanalyse zugänglich. Dies setzt allerdings – anders als beim Chat – eine ethnografische Erhebungsmethode voraus, denn nur dadurch lassen sich die dialogische Strukturierung der Kurzmitteilung als auch die situativen und Wissenszusammenhänge der interaktiven Mediennutzung überhaupt erkennen.

Dieser Beitrag stellt einen dialoganalytischen Zugang auf SMS-Kommunikation unter dem Aspekt der Beziehungskommunikation dar. In der untersuchten Kleingruppe dient SMS der Pflege vorstrukturierter freund- und partnerschaftlicher Beziehungen. Es wird vorwiegend als Medium der schnellen Information und der phatischen Kommunikation im weiten Sinne genutzt, in Ausnahmefällen aber auch zur Austragung von Konfliktgesprächen eingesetzt. Als Teil des kommunikativen Haushalts der Kleingruppe gewinnt SMS seinen Mehrwert durch seine Kombination aus (zeitlicher) Unmittelbarkeit, (räumlicher) Erreichbarkeit, (zeitversetzter) Diskretion und (schriftlicher) Fixiertheit. Die Kürze der Botschaften erlaubt nur relativ oberflächliche Inhalte, jedoch muss Beziehungskommunikation nicht zwingend tiefgründig sein.

Die empirische Untersuchung eines Korpus von 703 Kurzmitteilungen, die durch Selbstprotokollierung der fünf Gruppenmitglieder in einem Zeitraum von sechs Wochen zusammengetragen worden sind, zeigt zunächst, dass SMS individuell und paarspezifisch unterschiedlich häufig genutzt wird. Die weiblichen Gruppenmitglieder nutzen es mehr als die männlichen, der freundschaftliche mehr als der partnerschaftliche Austausch. Unterschiedliche Beziehungsarten gehen mit unterschiedlichen Themen und Schreibstilen einher. So unterscheidet sich Trudes Beziehungskommunikation per SMS in der kommunikativen Dichte, in den realisierten beziehungsrelevanten Gesprächssorten und in der lexikalischen Ausgestaltung der Kurzmitteilungen, darunter auch im Anredeverhalten. Übergreifend jedoch werden in unserem Material die Knappheit und das Anspielungsreichtum der intim-vertrauten Kommunikation erkennbar. Beziehungskommunikation per SMS ist oft eine stichwortartige Verständigung, die nur auf der Grundlage gemeinsamer Wissensbestände funktionieren kann.

Die Ressourcen für Beziehungskommunikation mit SMS unterscheiden sich kategorial nicht von den generell bekannten, sind aber in ihren Ausprägungen sowohl von der Gruppenstruktur als auch von der Kommunikationsform deutlich geprägt. Die allgemeinen sprachlichen "Markenzeichen" von SMS, konzeptionelle Mündlichkeit und Reduktionsphänomene, sind als beziehungssensitive Ausdrucksmittel anzusehen. Ihr Ausmaß lässt Schlüsse über die zugrunde liegende Beziehung bzw. ihren momentanen Zustand zu: je vertrauter die Beziehung, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer konzeptionell mündlichen Kurzmitteilung. Die geringe Häufigkeit von Anreden ergibt sich u.E. aus der gesprächshafte Nutzung des Mediums. Anreden sind variabel (auch innerhalb desselben Anredepaars) und kontextsensitiv, indem sie je äußeren, eigenen oder partnerbezogenen Umständen angepasst werden. Interjektionen, Emotikons und Inflektive gehören zum Standardrepertoire des Gefühlsausdrucks in der Gruppe, insbesondere bei den weiblichen Mitgliedern. Stilwechsel durch Dialektales, stilisierte Kindersprache oder "gebrochenes Deutsch" werden strategisch eingesetzt und nutzen die konventionellen Assoziationen dieser Codes aus. Die Häufigkeit von Akkomodationsfällen

in unseren Daten erhärtet die These vom gesprächshaften Charakter der SMS-Nutzung in der untersuchten Kleingruppe.

Mit dem Übergang interpersonaler Kommunikation in die Schriftlichkeit nimmt die Rolle der Schreibvariation bei der Konstruktion von Kontextualisierungshinweisen zu. Formen wie *löbbe döch*, *JUCHUUU!*, *Oggee* oder *hab-bichbösegewesen* (Beispiele 6, 7 und 11) sind Bestandteil einer allgemeinen Tendenz in den Neuen Medien, von der konventionellen Schriftlichkeit in gattungsspezifischen Rahmen abzuweichen. Sie entstehen nicht aus Unkenntnis der richtigen Formen, sondern werden bewusst eingesetzt, um deren expressive Grenzen zu überwinden, indem sie beispielsweise Stimmqualitäten oder sprachliche Varietäten simulieren oder graphemische Kontraste erzeugen – Kilian spricht von "Sprachspielereien, die ihren frechen Witz gerade aus dem Vergleich mit dem orthografischen Normgefüge ziehen" (Kilian 2001:75). Freilich sind Formen dieser Art auch in traditionellen Formen privater und gruppenöffentlicher Schriftlichkeit vorhanden (vgl. Androutsopoulos 2000, Kilian 2001). Briefkommunikation war immer ein Ort der Überwindung der normierten, distanzsprachlichen Schriftlichkeit (Hess-Lüttich 1998, Kilian 2001). Diese Techniken des informellen Schreibens finden in den digitalen Medien neue Anwendungsfelder (vgl. Kilian 2001: 65) und stellen in einzelnen Gruppen, wie der hier untersuchten, ein konventionelles Mittel der sprachlichen Beziehungsgestaltung dar.<sup>29</sup>

## Literatur

- Adamzik, Kirsten (1994): Beziehungsgestaltung in Dialogen. In: Fritz, Gerd / Hundsnurscher, Franz (Hg.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: Niemeyer, 357-374.
- Androutsopoulos, Jannis (2000): Non-Standard Spellings in Media Texts: The Case of German Fanzines. In: Journal of Sociolinguistics 4, 4, 514-533.
- Androutsopoulos Jannis / Schmidt, Gurly (2002): SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 36, 49-78.
- Auer, Peter (1986): Kontextualisierung. In: Studium Linguistik 19, 22-47.
- Auer, Peter / Di Luzio, Aldo (Hg.)(1992): The contextualization of language. Amsterdam: Benjamins.
- Augenstein, Susanne (1998): Funktionen von Jugendsprache. Tübingen: Niemeyer.
- Döring, Nicola. (2002a): Kurzm. wird gesendet – Abkürzungen und Akronyme in der SMS-Kommunikation. Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache 112, 2, 97-114.
- Döring, Nicola. (2002b): 1x Brot, Wurst, 5Sack Äpfel I.L.D. – Kommunikative Funktionen von Kurzmitteilungen (SMS). In: Zeitschrift für Medienpsychologie 14, 3, 118-128.
- Döring, Nicola / Dietmar, Christine (2003, Juni): Mediatisierte Paarkommunikation: Ansätze zur theoretischen Modellierung und erste qualitative Befunde [35

<sup>29</sup> Der zweite Autor arbeitete an diesem Beitrag im Rahmen des Teilprojekts "Jugendkulturelle mediale Stile" der DFG-Forschergruppe "Sprachvariation als kommunikative Praxis". Für kritische Hinweise danken wir Arnulf Deppermann und zwei anonymen Gutachtern.

- Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 4, 3. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-03/3-03doeringdietmar-d.htm> [Datum des Zugriffs: 04.02.2004].
- Dürscheid, Christa (2002): E-Mail und SMS – ein Vergleich. In: Ziegler, Arne / Dürscheid, Christa (Hg.), *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen: Stauffenburg, 93-114.
- Gumperz, John J. (1992): Contextualization Revisited. In: Auer, Peter / Di Luzio, Aldo (Hg.): *The contextualization of language*. Amsterdam: Benjamins, 39-53.
- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1994): Forms are the Food of Faith. Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 4, 693-723.
- Haase, Martin / Huber, Michael / Krumeich, Alexander / Rehm, Georg (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel. In: Weingarten, Rüdiger (Hg.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 51-85.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (1999): E-Epistolographie: Briefkultur im Medienwandel. In: Hepp, Andreas / Winter, Rainer (Hg.): *Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 273-294.
- Höflich, Joachim R. / Rössler, Patrick (2001): Mobile schriftliche Kommunikation – oder: E-Mail für das Handy. Die Bedeutung elektronischer Kurznachrichten (Short Message Service) am Beispiel jugendlicher Handynutzer. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 49, 437-461.
- Höflich, Joachim R. (2002): Ein Brief ist doch altmodisch – Jugendliche und briefliche Kommunikation. Ein Werkstattbericht. In: *OBST* 64, 189-206.
- Höflich, Joachim R. (2003): SMS im Medienalltag Jugendlicher. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Höflich, Joachim / Gebhardt, Julian (Hg.): *Vermittlungskulturen im Wandel. Brief, E-Mail, SMS*. Frankfurt: Peter Lang, 265-290.
- Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hg.) (2003): *Vermittlungskulturen im Wandel. Brief, E-Mail, SMS*. Frankfurt: Peter Lang.
- Holly, Werner (1997): Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: *Muttersprache* 107, 64-75.
- Holly, Werner (2001): Beziehungsmanagement und Imagearbeit. In: Antos, Gerd / Brinker, Klaus / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hg.), *Text- und Gesprächslinguistik. 2. Halbband*. Berlin: de Gruyter, 1382-1393.
- Kasesniemi, Eija-Liisa / Rautiainen, Pirjo (2003): Das Leben in 160 Zeichen: Zur SMS-Kultur finnischer Jugendlicher. In: Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hg.): *Vermittlungskulturen im Wandel. Brief, E-Mail, SMS*. Frankfurt: Peter Lang, 292-313.
- Kilian, Jörg (2001): Geschriebene Umgangssprache in computervermittelter Kommunikation. Historisch-kritische Ergänzungen zu einem neuen Feld der linguistischen Forschung. In: Beißwenger, Michael (Hg.): *Chat-Kommunikation*. Stuttgart: Ibidem, 55-78.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Helmut / Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Band 1*. Berlin: de Gruyter, 587-604.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, Friedhelm et al. (Hg.):

- Kultur und Gesellschaft. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27, 191-211.
- Ortner, Lorelies (2002): SMS-Botschaften: Texttypologie aus der Perspektive der SMS-Ratgeberliteratur. In: OBST 64, 204-235.
- Schlobinski, Peter et al. (2001): Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation. Hannover: Networx 22, verfügbar unter <<http://www.websprache.net/networx/docs/networx-22.pdf>>.
- Schmidt, Gurly (2000): Chat-Kommunikation im Internet – eine kommunikative Gattung?. In: Thimm, Caja (Hg.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 109-130.
- Schütte, Wilfried (2000): Sprache und Kommunikationsformen in Newsgroups und Mailinglisten. In Kallmeyer, Werner (Hg.): Sprache und neue Medien. Berlin: de Gruyter, 142-178.
- Schwitalla, Johannes (1996): Beziehungsdynamik. Kategorien für die Beschreibung der Beziehungsgestaltung sowie der Selbst- und Fremddarstellung in einem Streit- und Schlichtungsgespräch. In: Kallmeyer, Werner (Hg.): Gesprächsrhetorik. Tübingen: Narr, 279-350.
- Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Botschaften – Telegramm- und SMS-Texte. In: OBST 64, 33-56.
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Andrea et al. (Hg.): Sprache im Alltag. Berlin: de Gruyter, 439-465.
- Vorderwülbecke, Klaus (1997): Sprecher-Hörer-Relation, persönliche Bezugnahme und Beziehungskonstitution. In: Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (Hg.): Grammatik der deutschen Sprache. Band 1. Berlin: de Gruyter, 911-952.
- Werlen, Iwar (2001): Rituelle Muster in Gesprächen. In: Brinker, K. et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch. 2.Halbband. Berlin: de Gruyter, 1263-1278.
- Wyss, Eva Lia (2000): Intimität und Geschlecht. Zur Syntax und Pragmatik der Anrede im Liebesbrief des 20. Jahrhunderts. In: Elmiger, D. / Eva Lia Wyss (Hg.): Sprachliche Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz. Ein Überblick und neue Perspektiven. Bulletin VALS/ASLA 72, 187-210.

Gurly Schmidt M.A.  
Schottenstraße 71a  
78462 Konstanz  
schmidt@gurly.de

Dr. Jannis Androutsopoulos  
Universität Hannover  
Juniorprofessur Medienkommunikation  
Königsworther Platz 1  
30167 Hannover  
androutsopoulos@fbis.uni-hannover.de

Veröffentlicht am 13.7.2004

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.